

Für Salzbach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-
 Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
 handlung von Jg. v. Klein-
 mayr & Seb. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung erweist
 sich besonderer Rabatt.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 235.

Freitag, 12. Oktober 1877. — Morgen: Coloman.

10. Jahrgang.

Zur Action Serbiens.

Das hochfürstliche Ministerium Milans fand für gut, in seiner am 5. d. stattgefundenen Sitzung den Krieg gegen die Türkei zu beschließen; diesem Beschlusse folgte bereits die That, denn serbische Truppen setzten sich bereits in Bewegung, um die Action zu beginnen.

Die Verhandlungen zwischen Serbien und Rußland sind noch fort im Zuge, Serbien verlangt nebst vertragsmäßiger Gewährleistung seiner vollen Unabhängigkeit eine Gebietsvergrößerung nach Alt-Serbien hin, überdies die Bezahlung der betreffenden Kriegsauslagen durch Rußland. Rußland ist bereit, die Forderungen Serbiens — die Kriegskostenzahlung ausgenommen — zu befriedigen, nachdem Rußland der Action Serbiens dringend bedarf.

Serbien hat gegenüber Rußland große Verpflichtungen übernommen. Serbien hat umfassende Vorbereitungen getroffen, um an Seite Rußlands in den Kampf einzutreten; Serbien rüstet Mann und Zeug, um im bevorstehenden Winterfeldzuge als willkommenes Kanonensfutter und ausgiebige Beute zu dienen; Serbien hat mit Rußland eine Convention abgeschlossen, und sollte ersteres wagen, nur einen Paragraph derselben unerfüllt zu lassen, so läuft es Gefahr, von dem nordischen Kolosse erdrückt zu werden.

Ganz Europa nimmt den Beginn der kriegerischen Action des perfiden Serbiens ruhig zur Kenntnis, von keiner der europäischen Mächte wurde bis heute ein Protest gegen das feile winzige Ländchen erhoben. Die Diplomatie steht der Er-

weiterung des Kriegsschauplatzes, der Vermehrung der kriegsführenden Theile theilnahmslos entgegen, ihr ist es gleichgültig, ob der gräßliche Krieg, dieser Schandfleck des neunzehnten Jahrhunderts, noch fünfzigtausend Menschenleben mehr dahintrast oder nicht, wenn nur die Tarife des Champagners und der Trüffelpastete keine Steigerung erfahren.

Hätte die Diplomatie im vorigen Jahre ihres Amtes gewaltet; hätte sie Serbien, wie es demselben gebührte, über die Klinge springen lassen, so könnte heute von einer Theilnahme Serbiens an dem russisch-türkischen Kriege nicht mehr die Rede sein. Heute sehen wir die Unfähigkeit und Unentschlossenheit der europäischen Diplomatie im neuen Gewande; wir sehen, daß die Männer der „Staatskunst“ ausgelernet haben.

Wäre es der Diplomatie im vorigen Jahre Ernst gewesen, hätten die maßgebenden Mächte dem nordischen Koloss ein donnerndes „Halt“ zugerufen, Rußland hätte es sich überlegt, gegen den Willen der europäischen Mächte in türkisches Gebiet räuberisch einzufallen, um die Komödie von der Verbreitung der „Kultur und Humanität“ unter Kanonendonner, Blutvergießen, Mord und Brand in Szene zu setzen. Hätte die Diplomatie im vorigen Jahre ihres Amtes gewaltet, so wäre das europäische Völkerrecht nicht so gräßlich verletzt worden, es wären Europa die Schrecknisse und Greuelthaten eines blutigen Krieges erspart geblieben; so aber duldet Europa, ja muß es dulden, daß das winzige Fröschlein Serbien sich aufbläht, hohe Politik treibt und sogar gegen seine Oberherrlichkeit die Waffen ergreift. Europa duldet es, daß das winzige Serbien die Satzungen des Völkerrechtes, die heilig gehalten werden sollten, in

frecher, übermüthiger Weise verletzt und verhöhnt. Welt ist es in und mit Europa gekommen!

Zu wiederholten malen wurde aus offizieller Quelle den Völkern kundgegeben, daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkei als ein „Duell“ auf „localisiertem“ Turnierplatze anzusehen ist. Diese Kundgebungen wurden sofort lägen gestraft, zuerst trat Rumänien in den Kampf ein, und heute steht Serbien im Begriffe, in die Action einzutreten. Rußland wird es vor ganz Europa zu verantworten haben, daß es Serbien zum Ungehorsam gegen seine Oberherrlichkeit verleitet hat; Rußland hat den Größenwahn Serbiens genährt, es hat die Fahne des panslavistischen Profeten aufgespannt; Rußland hilft mit zur Vortrennung einzelner Theile eines großen europäischen Reiches, — der Fluch der bösen That wird nicht ausbleiben!

Rußland war immer der größte Feind der Revolutionen. Rußland konnte es nicht vertragen, daß Oesterreich in die Reihe der constitutionellen Staaten einrückte, es wünschte jedem Revolutionären — Galgen, und heute steht dieser Staat an der Spitze der Revolution, die sich in den türkischen Basallenländern breit macht! Rußland hat die Kackel der Revolution in Bosnien, in der Herzegowina, in Bulgarien, Rumänien und Serbien angezündet; Rußland griff zur Fahne der Revolution, auf welcher die Devise „Panslavismus“ prangt; Rußland zog siegesicher gegen den Halbmond, und siehe da, der „kranke“ Mann schlug den nordischen Giganten auf's Haupt und dieser schämt sich nicht, in zwölfter Stunde den „Zwerg“ von Serbien zuhülfe zu rufen. Rußland hat die Waffenehre, hat die Ehre überhaupt eingebüßt.

Fenilleton.

Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Eine plötzliche Angst befiel Olla, da sie sich genöthigt sah, dem Manne gegenüberzutreten, der sie aus ihrem Besizthum verdrängt hatte und den sie inständig als ihren Feind betrachtete. Verzweifelt sah sie sich nach einem Ausgange um, doch es gab keinen andern, als durch die Bibliothek. Rasch entschlossen sprang sie auf die Fensterbank und zog die Gardine zusammen. Dies war kaum geschehen, als Mr. Kirby hereinkam. Bei dem Flackern des Lichtes entging ihm das leise Bewegen der Gardine, und nach einem flüchtigen Blick ging er zu seinem Gaste zurück.

Lady Olla bog die Vorhänge auseinander, sich ängstlich und verwirrt umsehend.

„Wie soll ich nun hinauskommen,“ fragte sie sich, „ich kann diesem Manne nicht entgegentreten. Was soll ich beginnen?“

„Es ist alles in Ordnung,“ hörte sie ihren Better Humphry sagen, „es kommt niemand in dieses Zimmer, und im ganzen Hause gibt es keinen sicherern Platz als diesen. Sehen Sie sich.“

Edgar Kirby folgte dieser Aufforderung. Er hatte sich seit seiner Bestürzung des Schlosses Kirby etwas verändert: Seine Haltung war stolzer und gebieterischer, sein Blick troziger. Er trug sich wie ein despotischer Fürst. Offenbar hatte sein großes Glück ihm den Kopf ein wenig verrückt.

„Wie steht es mit dem Mädchen?“ fragte er, seinen Bart drehend.

„Sie ist ganz wohl. Sie befindet sich jetzt gerade auf einem Spaziergange, wird jedoch bald zurückkommen. Sie sieht ein, daß trübe Tage für sie gekommen sind und daß noch trübere kommen werden; aber sie ergibt sich in ihr Schicksal mit einer Ruhe und einer Seelenstärke, daß sie mir manchmal wahrhaft leid thut,“ sprach Mr. Kirby in seinem sanften, freundlichen Tone.

„Wie, fängt Ihr Herz denn an weich zu werden?“ fragte Lord Edgar spöttisch. „Nein, nein, Mr. Humphry, lassen Sie nur Ihre sentimental-

Redensarten beiseite. Ich kenne Sie so gut, daß mir bei Ihrer Ragenfreundlichkeit ganz übel wird.“

Der Advokat lachte leise und schien nicht im geringsten empört darüber, daß der Fremde in so beleidigendem Tone zu ihm sprach. Olla war ganz starr vor Staunen. In ihrer Meinung war ihr Better einer der edelsten, reinsten und freundlichsten Menschen, und es war ihr daher unbegreiflich, wie Lord Edgar die Unverschämtheit bestigen konnte, ihn in solcher Weise anzureden.

Wieder sah sie sich nach einem Ausgange aus ihrem Versteck und Gefängnis um. Sie wurde immer verärrter und ängstlicher; denn zu bleiben und eine Unterredung zu belauschen, die nicht für ihre Ohren bestimmt war, widerstrebte ihrer offenen und ehrlichen Natur. Dieses Gefühl besiegte endlich ihren Widerwillen gegen ihren Feind und sie stand im Begriffe, ihre Anwesenheit zu verrathen und sich zu entschuldigen, als Mr. Kirby sagte:

„Olla ist ungeachtet der verzweifeltsten Umstände brav und ergeben, wie ich sagte. Sie hat seit ihrer Anwesenheit hier zweimal an Lord Dalton geschrieben, aber keine Antwort erhalten.“

Das große, stolze, übermüthige Rußland stieg von seiner Höhe herab und steht bei dem „kleinen“ Serbien um Hilfe. Welch' trostlose Lage für Rußland! Rußland erlebte furchtbare Stunden der Täuschung, es sieht die Sterne seiner Heeresmacht, Strategie, Taktik, Truppenbewaffnung und Verpflegung sinken und erlöschen. Das große Rußland zog aus, um den kleinen, angeblich unterdrückten Völkern Hilfe zu bringen, und nun beugt sich der nordische Koloss und bittet vor den Thoren Belgrads um — Soldaten.

Serbien stand im Vorjahre auf der Proscriptionsliste, schon bereitete man sich vor, das revolutionäre Ländchen auf der europäischen Karte zu streichen; der „kleine“ Milan gerieth in schwere Noth, kroch zu Krenze, und Europa ließ Gnade für Recht ergehen, Europa schenkte Serbien das Leben, indem es der Pforte die Versicherung abgab, daß Serbien als reumüthiger Sohn zu den Füßen des Divans zurückkehren werde. Die hohe Pforte gab den Witten Europa's Gehör, und heute erleben wir es, welchen Dank der „kleine“ Milan und das „winzige“ Serbien der Pforte und den europäischen Mächten zollt! Oesterreich und England müssen heute den Vorwurf hinnehmen, daß sie beide es waren, die für die weitere Existenz Serbiens im Vorjahre das Wort ergriffen. Oesterreich hat durch diesen Schritt den Störenfried für Oesterreich-Ungarns Grenzen gefährlicher gemacht. Oesterreich-Ungarn fürchtet die Action Serbiens nicht, sondern verurtheilt die Persbide, die Tollkühnheit dieses Landes, seines Herrschers und seiner Regierung im Interesse des europäischen Friedens, dessen alle Staaten doch so nothwendig bedürfen!

Reichsrath.

290. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Es wird die Generaldebatte über das Branntweinsteuer-Gesetz eröffnet.

Abg. R. v. Proskowetz unterzieht das Gesetz einer eingehenden Kritik und weist nach, daß dasselbe die Existenz der landwirthschaftlichen Industrie, jenen Industriezweig, dem Deutschland und Frankreich einen großen Theil seines Wohlstandes verdankt, bedrohe. Der Hinweis, daß Frankreich und England eine viel höhere Branntweinsteuer besitzen, sei nicht maßgebend für Oesterreich, wo die Frachtsätze exorbitant sind. Wenn das Gesetz in Wirksamkeit treten sollte, würde sofort ein großer Theil der Klasse nach Frankreich und Belgien ausgeführt und so dem Staate große Arbeitssummen entzogen werden. Redner tritt auch energisch für die Einführung der Produktenbesteuerung ein, denn nur auf diese Weise würde der Produzent vor den Uebergriffen des Fiskus geschützt werden.

Abg. Dr. Wenger spricht für Annahme des Gesetzes und hält der Produktenbesteuerung eine Lobrede.

Abg. Siegl beantragt Ablehnung des Gesetzesentwurfes.

Abg. Baron Riese-Stallburg ereifert sich gegenüber den im Gesetze enthaltenen Strafbestimmungen.

Finanzminister Baron de Pretis betont, daß zur Deckung des Deficits eine Erhöhung der Branntweinsteuer eintreten müsse; der Gesetzesentwurf enthalte nicht nur eine Steuererhöhung, sondern auch wesentliche Erleichterungen für die Produzenten.

Das Haus beschließt die Eingehung in die Spezialdebatte und erledigt die §§ 1 bis einschließlich 24 des erwähnten Gesetzes. Art 8, welcher bestimmt, daß die Branntweinsteuer-Forderungen nach drei Jahren verjähren, wird über Antrag des Abg. Beer dahin abgeändert, daß die Bestimmung, wann die Verjährung der Branntweinsteuer-Forderungen eintritt, durch ein besonderes Gesetz geregelt werden wird.

Der Abg. Dr. Roser stellt vor Schluß der Sitzung folgenden Antrag: „Das hohe Haus wolle beschließen, die hohe k. k. Regierung zu ersuchen: 1.) die Verleihung des Branntweinschank-Gewerbes an strengere Bedingungen zu knüpfen und hauptsächlich die Lizenzen mit sehr hohen Steuerätzen zu belegen; 2.) eine strengere Aufsicht vonseiten der betreffenden Behörden obwalten zu lassen.“ Dieser Antrag wird unterstützt.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Times“ melden aus Bukarest: „Die Russen eröffneten unter Tottlebens Leitung Parallelen gegen Plewna. Die Rumänen bereiten bei Kalafat einen Donau-Uebergang vor. Die Verbindung zwischen Nikopolis und Turnu-Magurelli ist nach mehrtägiger Unterbrechung wieder hergestellt.“

Die Russen treffen, wie dem „Romanul“ aus Gornistuden berichtet wird, umfassende Vorbereitungen für die Winterquartiere; Proviandvorräthe werden für zwei Monate in Bulgarien selbst aufgehäuft, damit das Hinüberschaffen derselben über die Donau im Winter erspart werde. In Tirnowa werden Winterquartiere für zahlreiche Offiziere hergerichtet. In den Distrikten Tirnowa und Gabrowa werden 20,000 Bulgaren ausgehoben und zusammen mit dem Reste der bulgarischen Legion ein neues Corps bilden. Die zweite Garde-Kavalleriedivision und vier Batterien wurden vom Kaiser befehligt. Die Garde-Infanteriedivision wurde in einer Entfernung von beiläufig 7 Meilen von Gornistuden in einem Zeltlager untergebracht. Alle diese neu eintreffenden Truppen werden möglichst nahe

dem russischen Hauptquartier dislociert. Man spricht fortwährend von einem neuen Angriffsplan gegen Plewna, doch darf selbstverständlich noch nichts hierüber veröffentlicht werden.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. Oktober.

Inland. Der Abg. Helysh meldete in der am 10. d. stattgefundenen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses folgende Interpellation an den Ministerpräsidenten, beziehungsweise Minister des Innern, an: „Ist der Herr Minister geneigt, den Thatbestand der sogenannten Szekler Vorfälle sammt allen Details dem Abgeordnetenhaus vorzulegen? Ist es insbesondere wahr, daß die Regierung großen Waffensendungen auf die Spur gekommen ist? Wenn ja, ist der Ursprung und die Bestimmung derselben schon erwiesen? Ist es ferner wahr, daß infolge dieses Ereignisses zahlreiche Landesbürger verhaftet wurden? Wenn ja, auf Grund welchen Gesetzes sind die Verhaftungen erfolgt?“

Ausland. Gegenüber den wieder auftauchenden Konferenzgerüchten schreibt der Berliner Korrespondent der „Allg. Ztg.“: „Es liegt auf der Hand, daß angesichts eines so ausschweifenden Kriegszieles, welches, in verständliches Deutsch übersetzt, nichts geringeres als die gänzliche Vertreibung des muselmanischen Elements vom europäischen Boden bedeutet, keine europäische Macht sich zu einer nutzlosen Mediation versucht fühlen kann, und es ist schier unbegreiflich, wie man gegenüber einer derartigen maßlosen Präntension Rußlands noch zu behaupten vermag, die slavische Großmacht sei nicht um eigensüchtiger Zwecke willen in den Krieg gezogen, sondern nur zur Ausführung eines Programms, welches die Gesamtheit der europäischen Mächte ebenso feierlich als ihr gemeinsames anerkannt und proclamiert habe.“

Gambetta hielt am 9. d. in Paris in Gegenwart von 6000 Zuhörern gelegentlich einer Wahlversammlung eine längere Rede, in welcher er sagte, daß das allgemeine Stimmrecht bedroht sei. Wenn es sich selbst aufgäbe, so wäre dies der Verfall und der Tod des Vaterlandes; denn ohne allgemeines Stimmrecht wäre die Ordnung compromittiert und keinerlei starke Gewalt möglich, während mit demselben keinerlei Revolution möglich sei. Gambetta hält sodann Grévy, welchen er als den Nachfolger Thiers' darstellt, eine warme Lobrede. Er selbst habe keinen andern Ehrgeiz als den, der Repräsentant der Demokratie zu bleiben. Was die Gewalt betreffe, so wolle er dieselbe erringen, wenn er derselben jemals würdig sei. Gambetta bekämpft hierauf lebhaft den Bonapartismus und Klerikalismus, behauptet, daß die republikanischen Deputierten in der Anzahl von 400 wiederkehren werden, und

Edgar lachte laut auf.
„Wirklich!“ rief er. „Sie hat ihre Briefe wohl zur Besorgung Ihren Händen anvertraut?“

„Ja.“
„Nun, dann wundert es mich nicht, daß sie keine Antwort erhalten hat.“

„Obwol ich gegen ihre Verbindung mit Lord Dalton mich entschieden ausgesprochen habe, hat sie doch so viel Vertrauen zu meiner Rechtschaffenheit, daß sie mir die Briefe nicht verheimlichte.“

„Und Sie hatten ihr nicht verboten, an Dalton zu schreiben?“

„Gewiß nicht.“

„Sie sind unergründlich, Mr. Kirby!“ rief Edgar beifällig.

„Aber praktisch!“ fügte der Advokat hinzu.

„Ich will wetten, daß die Briefe das Posthaus niemals gesehen haben.“

„Wollten Sie wetten, daß sie auf der Post abgegeben wurden, so würden Sie verlieren,“ sagte Mr. Kirby ruhig; „denn das ist nicht geschehen. Als Olla's Vormund nahm ich mir die Freiheit,

die Briefe zu öffnen und sie, da ich sie nicht billigte, zurückzuhalten, wie es meine Pflicht war.“

„Und die Briefe Lord Daltons an Olla haben Sie auch zurückgehalten, wie es ja ebenfalls Ihre Pflicht war?“ fragte Edgar mit komischem Ernst.

„Selbstverständlich!“ erwiderte Mr. Kirby.

„Schreibt er oft?“

„Er scheint eine förmliche Schreibwuth zu haben, denn ich habe bereits drei Briefe von ihm in Händen.“

Lady Olla glaubte ihren Ohren nicht trauen zu können. War es möglich, daß dieser Mann solche Verrätherie an ihr üben konnte — der Mann, dem sie als ihren Verwandten und Vormund das größte Vertrauen geschenkt, den sie für die Ehrlichkeit selbst gehalten, den sie als ihren Freund angesehen und der sie ihr ganzes Leben lang geliebt hatte mit väterlicher Zärtlichkeit? Und dieser Mann entpuppte sich jetzt als ein Verräther, als ein Heuchler! Seine Freundlichkeit und Liebe, die er gegen sie erweucht, war also nur Schein gewesen, um das Mädchen um so argloser und vertrauensvoller zu machen, damit es von selbst in die ausgestellten Netze gehe.

Sie konnte sich jedoch nicht lange solchen Betrachtungen hingeben, da das Gespräch der beiden Männer weiter geführt wurde und dasselbe sie so anzog, daß sie dicht an den Vorhang trat und aufmerksam lauschte.

„Der wilde Dalton mag aber Verdacht schöpfen, wenn er nicht bald etwas von dem Mädchen hört,“ sagte Lord Edgar bedenkl. „Es wäre vielleicht besser, wenn Sie ihm einen Brief mit Olla's Handschrift zukommen ließen, in welchem diese ihr Verhältniß mit ihm löst. Ich habe ihn zweimal besucht, doch ich muß sagen, daß er kein Gesellschafter für einen reichen Edelmann ist. Obwol er eine bewirktem feinere Erziehung hat, muß er doch arbeiten wie ein Pächter; er gibt seinen Leuten Anweisung und geht ihnen mit seinem Beispiele voran bei den schwersten Arbeiten. Als ich am letztenmale bei ihm war, zeigte er ihnen, wie sie einen neu erfundenen Pflug zu handhaben hätten. Und dieser Mann ist der beste Schütze, der kühnste Reiter, der verwegenste Segler im ganzen Kreise! Was sagen Sie davon?“

(Fortsetzung folgt.)

schließt seine Rede, indem er sagt, Frankreich müsse nach den Wahlen den Klerikalismus als besiegt zeigen können.

Die außerordentliche Truppenconcentration, die in den Bocche di Cattaro und in Süddalmatien österreichischerseits unter dem Titel der Herbstmanöver vollzogen wird, hat, wie man der „Nat. Ztg.“ aus Cetina berichtet, dort einiges Aufsehen erregt. Man bemerkt, daß das gegen die montenegrinische Grenze zu liegende Fort Dragalj, aus dem Boccheseen-Aufstande bekannt, das gewöhnlich kaum über 100 Mann Besatzung hat, jetzt über 2000 Mann beherbergt; auch meint man, daß zu gewöhnlichen Manövern es nicht notwendig wäre, alle Maulthiere der ganzen Gegend zu mieten, wie es vorgestern die k. k. Militärverwaltung in den Bocche gethan. Aus dem Umstande, daß dies unmittelbar nach der Salzburger Entrevue geschieht, meint man folgern zu können, daß die Zeit gekommen sei, wo Oesterreich der schnellen Vorrückung Montenegro's nach dem Norden der Herzegowina gegenüber die Grenzen seiner „Interessensphäre“ in dieser Gegend factisch abstecken zu müssen glaubt.

Ueber die türkische Note an Serbien verlautet, daß dieselbe die Form eines Ultimatum's trage und folgende drei Forderungen enthalte: 1.) Die Entfernung der russischen Flagge vom russischen Konsulatsgebäude in Belgrad; 2.) die Entfernung des russischen Generalkonsuls und 3.) unverzügliche Abschaffung.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet aus Athen vom 2. Oktober: „Der Minister Trikupis erklärte dem englischen Gesandten, an ein Nachlassen mit den Rüstungen könne Griechenland angesichts der Drohungen der Pforte nicht nur nicht denken, sondern Griechenland müsse darin vielmehr einen Beweggrund erblicken, diese Rüstungen so rasch wie möglich zu vervollständigen.“

Zur Tagesgeschichte.

— Zum Siebenbürger Putsch. Dem „N. W. Tagbl.“ wird aus Fiume mitgeteilt, daß der Anführer des Siebenbürger Putsches, der gewesene ungarische Reichstagsabgeordnete Gabriel Ugron, sich daselbst zwei Tage unter solchem Namen aufgehalten hat und von dort nach Frankreich und England abgereist ist.

— Ein Gewaltact. Die Madrider Journale erzählen, daß der Maire und der Pfarrer von Dnatorosa, einer Ortschaft Andalusens, das neugeborene Kind einer protestantischen Familie entführt und in der katholischen Kirche getauft haben. Die Regierung hat eine Untersuchung angeordnet. Die Schuldigen werden den Gerichten überantwortet werden.

— Verbesserung der Nähmaschine. Die „N. fr. Pr.“ bringt folgende Nachricht: „Eine Erfindung, deren unbestreitbare Bedeutung sich bald geltend machen dürfte, zieht gegenwärtig die Aufmerksamkeit gewiegter Fachmänner auf sich. Einem Wiener Mechaniker ist es nämlich gelungen, eine Verbesserung und Vervollkommnung der Nähmaschine zu erzielen, die bereits seit geraumer Zeit in Europa sowohl als in Amerika vergebens angestrebt worden ist. Es handelte sich darum, für die anstrengende und mit entschieden nachtheiligen Konsequenzen für die Gesundheit verbundene Arbeit der Fäße, welche die Nähmaschine in ihrer jetzigen Gestalt erfordert, einen automatischen Kraftersatz zu finden, zu dem aber aus Gründen finanzieller und räumlicher Defonomie weder der Elektromagnetismus noch die Wasserkraft herangezogen werden sollte. So blieb nur der einfache Mechanismus der Feder als einzige rationelle Kraft; aber all die sehr zahlreichen Versuche, diese Federkraft zur praktischen Anwendung zu bringen, blieben erfolglos, und erst in jüngster Zeit ist es erfreulicherweise der österreichischen Industrie gelungen, das schwierige Problem zu lösen. Durch eine ebenso geschickte als einfache Construction ist es einem Wiener Mechaniker geglückt, einen Federmotor zustande zu bringen, der das Treten an der Nähmaschine vollkommen überflüssig macht und so die Benützung derselben auch jenen ermöglicht, welche bisher durch Ignoranz Rücksichten daran verhindert wurden. Diese Erfindung eines Oesterreichers scheint berufen, der Nähmaschinen-

Industrie zu neuem Aufschwunge zu verhelfen; denn es ist nicht zu bezweifeln, daß die bedeutungsvolle Verbesserung der Nähmaschine, welche der neue Federmotor repräsentiert, in naher Zukunft allenthalben Eingang finden und von den Nähmaschinenfabrikanten wie vom Publikum in vollem Umfange adoptiert werden wird.“

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Verlosung.) Am 31. d. M. vormittags um 10 Uhr findet im hiesigen landeschaftlichen Burggebäude, im ersten Stock, die vierundvierzigste Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen statt.

— (Hotel „Europa.“) Frau Louise Schunko, Pächterin der Restauration im Hotel „Europa“, arrangiert morgen abends in den geräumigen Speiselokalitäten ein Konzert der Regiments-Musikkapelle.

— (Der Forstverein für Krain und Küstenland) hat für die in den nächsten Tagen stattfindende Generalversammlung in Velde's folgende Tagesordnung festgesetzt: Am 16. Oktober 1 Uhr nachmittags: Zusammenkunft in Velde im Gasthause der Frau Petran. Besuch des Schloßberges und des Baron Zold'schen Holzindustrie-Etablissements. — Am 16. Oktober: Excursion zur Drahtseilfabrikation der krainischen Industrie-Gesellschaft in der Selowjowaldung, sodann Ausflug zum Wochener-See und Savizafall. — Am 17. Oktober: Vereinsstimmung im Saale des Gasthauses „Petran.“ Bei derselben gelangt nachstehende Tagesordnung zur Verhandlung: 1.) Rechnungsabrechnung über die Thätigkeit des Vereins und über die Geldgebarung; 2.) Antrag auf Ergänzung der Vereinsstatuten; 3.) Beschluß über die Besichtigung des nächsten österreichischen Forstcongresses, Wahl der Delegierten, eventuell andere Wahlen; 4.) Mittheilungen über die bei der am 16. Oktober vorgenommenen Excursion gemachten Wahrnehmungen (Referent Forstmeister Seitner); 5.) Besprechung der Themat: a) Welche Erfahrungen liegen über die Verwerthung und Verwerthbarkeit des Buchenholzes in Krain-Küstenland vor? (Referent Forstmeister Faber); b) welche Beobachtungen sind über den gegenwärtig in Krain-Küstenland üblichen Plänterbetrieb gemacht worden, und in welcher Weise wäre eine Regelung desselben anzustreben? (Referent Forstmeister von Oberaigner); 6.) allfällige andere, früher angemeldete Themat, welche von einzelnen Mitgliedern zur Besprechung gebracht werden; 7.) Festsetzung des Ortes und Zeitpunktes der nächsten Jahresversammlung.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Der Grazer „Tagespost“ wird aus Steinbrück berichtet, daß die Südbahn, um den Schwierigkeiten entsprechender Unterkunft ihrer dortigen Bediensteten wirksam zu begegnen, den Bau eines größeren Wohngebäudes in Angriff genommen und einen Theil der Lokalitäten auch für die Schule bestimmt hat, welche heuer noch in Benützung genommen wird.

— Zu Lebnach in Kärnten starb der Gutsbesitzer und Oberlandesgerichtsrath in P. Paul Baron Egger im hohen Alter von 78 Jahren. — Die Ecclesia militans leidet Mangel an Rekruten, das Alumnat in Klagenfurt zählt heuer nur 2, jenes zu Laibach 6 und jenes zu Trieste 5 neu eingetretene Kandidaten. — Der Brauereibesitzer Dreher in Schwachat bei Wien hat die Sandwirthslokalitäten in Klagenfurt angekauft. — In Vellaach wurden der Wadeeigenthümerin Fr. Pessl's Wirthschaft, Werthpapiere, Präciosen, Lohse u. a. im Gesamtwerte von 3000 bis 4000 fl. gestohlen. — Die Mail-Regulierungsarbeiten in Kärnten nehmen günstigen Verlauf. — Die Ausstellung des Prachtgemäldes „Marie Antoinette“ wurde in Klagenfurt von 1000 Personen besucht. — Die „Blätter für die Alpenländer in Oesterreich“ erzählen, daß sich in Kärnten ein Mann herumtreibt, der sich als Agent der Versicherungsbank „Slavia“ präsentiert und ihm Unterstand gebende Wirthe um Beche und Quartiergeid prellt. — Bemerkenswerth ist die Predigt eines Innsbrucker Pfarrcooperator's; in derselben kam folgende Stelle vor: „Wenn irgendetwas ein junger Prinz zu sehen ist, da läuft alles, was nur laufen kann, um ihn zu sehen, wenn aber der Cooperator noch so geschweigt predigt, da eilt niemand in die Kirche.“

— (Aus der Bühnenwelt.) „Die Fledermaus“ machte am 5. d. auf der Klagenfurter Bühne — Fiiasco. — Die Linzer Bühne zählt einige für die Oper unfähige Mitglieder. — Auf der Grazer Bühne gestiel-

die neueste Posse „Das Blüthmädchen“ recht gut, aber gespielt wurde — schlecht. Nicht nur auf halb-jährigen, sondern sogar auf ganz-jährigen Bühnen gibt sich heuer eine unliebsame Misère kund; an tüchtigen, geschulten Bühnenmitgliedern leiden nahezu sämtliche Provinztheater Mangel. Das „Büchsenhandwerk“ ist eben kein leichtes, es erfordert Vorbildung, Bühnenkenntnis, gründliche rhetorische und musikalische Kenntnisse; mit 27 Kreuzer-Männern ist weder der Bühne noch dem Publikum gemeint. Es stellt sich nach den vorliegenden Theaterberichten die Nothwendigkeit einer tüchtigen, auf rationellen und realen Grundlagen ruhenden Theaterschule in Oesterreich dringend heraus.

— (Landschaftl. Theater.) Laibach, 11. Oktober. Unsere deutsche Bühne überraschte das leider nur schwach besuchte Haus heute mit einer Glanzvorstellung, gelungen vom Alpha bis zum Omega. Girardin's dreitragiges Schauspiel „Die Schuld einer Frau“ erfuhr eine Aufführung, wie eine eminentere selbst auf großen Bühnen nicht vorkommen dürfte. Die Hauptrolle lag in den Händen des Fräulein Anselm. Wer heute Zeuge gewesen, wie die genannte gebiegene Schauspielerin den Part der „Mathilde“ durchgeführt, welsch tiefes Gefühl, welsch leidenschaftlichen Ausdruck, welsch großartiges Mienenspiel Fr. Anselm entfaltete, der wird keine Minute zaudern, der geschätzten Künstlerin volle Meisterkraft zuzuerkennen. Die Scene mit „Alvarez“ im ersten und jene mit „Dummont“ im zweiten und dritten Acte zählten zu den schönsten, die auf hiesiger Bühne je abgepielt wurden. Der Eindruck war ein mächtiger. Heute stand Herr Direktor Frischke wieder einmal als vortrefflicher Schauspieler im ersten Genre vor uns. Welsche edle Ruhe, welsch männlicher Stolz, welsch unsäglich Schmerz begleiteten nicht jedes Wort, jede Geberde des gekränkten und betrogenen Ehegatten „Dummont?“ „Dummont“ zählt unstreitig zu den besten Rollen, die Herr Direktor Frischke auf unserer Bühne darstellte. Die wahrhaft künstlerischen Leistungen des Fr. Anselm und des Herrn Frischke erfuhr im Hause wohlverdienten stürmischen Beifall. Mit Noblesse, dotiert mit weiblicher Pikanterie und Schwachhaftigkeit, spielte Frau Dupré-Hasselwanger die „Madame Varcet“, insbesondere in den Szenen mit „Mathilde“ und „Dummont.“ Die kleine Ströbl documentierte als „Jeanne“ ihr wertvolles Bühnentalent, geziert mit echter Kindlichkeit und Treueherzigkeit. Herr Sellwig bemühte sich, die Rolle des Verführers und falschen Freundes „Alvarez“ entsprechend zu geben. — Dem nervenerregenden Schauspieler folgte ein prächtiger Schluß, der dem Hause viel Spaß machte, nämlich das einactige Lebensbild „Die Diensthöfen“ von H. Benediz. Ein getreueres Bild, wie es in manchen Herrschaftshäusern in Domestikentreisen zugeht, kann wol nicht präsentiert werden. Die Bagatelle lief lebendig und erheitend ab. Sämmtliche dabei beschäftigte Bühnenmitglieder, namentlich die Damen Ströbl (Köchin), R. Buge (Stubenmädchen), Dupré-Hasselwanger (Kammerjungfer), U. Buge (Mädchen) und die Herren Sellwig (Meistknecht), Ströbl (Kutscher) und Leuthold (Kammerdiener) traten recht munter in die Schranken.

Die Handels- und Gewerbekammer für Krain.

hielt am 21. v. M. eine ordentliche Sitzung ab. Bevor zur Erledigung der Tagesordnung geschritten wurde, machte der Kammerpräsident Herr A. Dreo der Kammer nachstehende Mittheilung: „Ich habe der geehrten Handels- und Gewerbekammer mitzutheilen, daß ich infolge einer dringenden Einladung, den österreichischen Industriekongress in Wien am 16. September zu besuchen, veranlaßt wurde, den Herrn Dr. Adolf Schaffer zu delegieren, welscher die Kammer würdig vertreten und zu den gefaßten Resolutionen die volle Zustimmung gegeben hat. Herr Dr. Schaffer erklärte auch in seinem dießbezüglichen Berichte die Bereitwilligkeit, den Wünschen der Handels- und Gewerbekammer jeberzeit nachkommen zu wollen. Ich ersuche die geehrte Kammer, davon Kenntnis zu nehmen, und da die von ihr an das hohe k. k. Handelsministerium abgegebenen Gutachten mit den Resolutionen des Industriekongresses vollkommen übereinstimmen, so hoffe ich, daß die geehrte Kammer mein Vorgehen genehmigen und auch ihre Zustimmung geben werde, daß dem Herrn Dr. Schaffer der Dank derselben mitgetheilt werde.“ Die Kammer nahm diese Mittheilung mit Befriedigung zur genehmigenden Kenntnis und betraute das Präsidium, dem

